

# Der Landwirt kann CO<sub>2</sub>-Fänger werden

Mittels „Carbon Farming“ will Bernhard Aumann atmosphärischen Kohlenstoff zurück in die Böden holen

VON ROLAND KÜHN

**Cloppenburg.** Die Wissenschaft ist sich in einer Sache einig: Die menschengemachte Klimaerwärmung und ihre Folgen lassen sich nur aufhalten, wenn das Kohlenstoffaufkommen in der Atmosphäre verringert wird. Inzwischen wird bereits über das mechanische „Einfangen“ („Captchuring“) von CO<sub>2</sub> und dessen unterirdische Einlagerung nachgedacht. Aber es geht auch anders: „Carbon Farming“ will den in der Atmosphäre angereicherten Kohlenstoff auf natürliche Weise in den Boden zurückbringen und ihn dort dauerhaft halten.

Für den Cloppener Bernhard Aumann spielt die Landwirtschaft eine entscheidende Rolle in der Bindung von Treibhausgasen. Der Meister im Gartenbau hat sich nach eigenen Worten bereits seit 2 Jahrzehnten mit dem Thema Boden beschäftigt und 2021 schließlich die „tgo AG“ („the good ones AG“) gegründet. Das Unternehmen mit Sitz in Staatsforsten sieht sich „als Pionier“ im Bereich „Carbon Farming“ sowie den damit einhergehenden Themen wie Beratung und letztlich auch der „Belohnung“ der Senkleistungen der Landwirte über eine CO<sub>2</sub>-Zertifizierung.

Das Modell des 44-jährigen, das er „Humusaufbau“, lieber aber „Kohlenstoffsenkung“ nennt, wird gerade mit 360.000 Euro über die kommenden 4 Jahre gefördert. Er arbeitet im Rahmen eines grenzübergreifenden „Interreg-Projektes“, das sich mit dem „Smart Carbon Farming“ beschäftigt, mit weiteren Partnern zusammen. „Es geht um



**Sieht sich mit seinem Modell auf einem wissenschaftlich abgesicherten Weg:** Bernhard Aumann will atmosphärischen Kohlenstoff über seine Methode, so mithilfe von zum Beispiel Agroforst und Dauerkultur, dauerhaft in Böden einlagern. Foto: Kühn

den Nachweis einer echten Kohlenstoffsenkung, das ist fern allen Greenwashings“, sagt er.

Gerade ist tgo für das nachhaltige Geschäftsmodell mit einem dritten Preis im „Sustainable Impact Award“ der Zeitschrift „WirtschaftsWoche“ ausgezeichnet worden. Ökologische Nachhaltigkeit und wirtschaftliches Handeln gehen also durchaus zusammen, sagt Aumann.

Bislang hat er mit seiner Idee noch kein Geld verdient. Das wird erst dann der Fall sein, wenn sich genügend Landwirte finden, die es mit seiner Hilfe schaffen, den gebundenen Koh-

lenstoff als sogenannte Negative-Emission in das System des Emissionsrechtehandels (ETS) einzubringen.

Im Jahr 2027 will die EU das bisherige System vervollständigen, das dann auch „Carbon Farming Certification“ umfassen soll. Gibt es also bald die Möglichkeit, akkreditierte CO<sub>2</sub>-Zertifikate zu handeln, wird tgo einen Anteil in Höhe von „5 bis 8 Prozent“ verlangen.

Das Modell: Durch bodenschonende Bearbeitungsverfahren zum Aufbau von Humus, unter anderem durch die Pflanzung von Dauerkulturen, die Einführung oder den Ausbau von Agroforstwirtschaft oder auch die Einbringung über Pflanzenkohle werden Kohlenstoffe dauerhaft in den Boden zurückgebracht. „Auch wenn wir in der Bilanz einen Teil flüchtige Kohlenstoffe abziehen müssen, können wir von einer echten Senke sprechen“, erklärt Aumann.

Wert legt Aumann darauf, dass sich seine Berechnungen wissenschaftlich belegen lassen. Das gelte auch für seine Messungen, für die er zertifizierte Labore einsetzt. So sagt er voraus, dass sich auf einer Fläche von 10 Hektar durch seine Art des Carbon Farming rund 82 Tonnen CO<sub>2</sub> dauerhaft einlagern lassen. Mit 10 Prozent Agroforst (Pappeln), 10 Pro-

zent Blühwiese und einer Silphie-Dauerkultur (80 Prozent) ließen sich im Jahr rund 102 Tonnen des Gases „einfangen“, von denen sich 20 Prozent allerdings auch wieder schnell verflüchtigen (so genannte „Leckage“).

Wie hoch die Vergütung für Landwirte sein wird, kann Aumann nicht sagen. „Erklärtes Ziel in Europa ist aber, dass die Tonne CO<sub>2</sub>-Ausstoß die Zertifikatenehmer künftig viel Geld kosten wird. Dann dürften umgekehrt auch die Senker entsprechende Einnahmen haben.“

## Die „tgo AG“ ist Partner in einem geförderten Interreg-Projekt

Inzwischen kann Aumann 200 funktionierende Carbon Farming-Projekte nachweisen, und dennoch glaubt er, dass „die Methode an sich bei uns in der Region noch nicht bekannt genug ist. Wir in Süddoldenburg sollten langsam Gas geben. Schließlich müssen die Landwirte ihre eigene Klimabilanz erstellen und damit ihre Nachhaltigkeit belegen. Wenn sie es nicht selbst machen, wird das die Ernährungswirtschaft von ihnen verlangen.“

So schlüssig sich das Aumann-Modell auch für die Ohren des Laien anhört, so skeptisch blei-

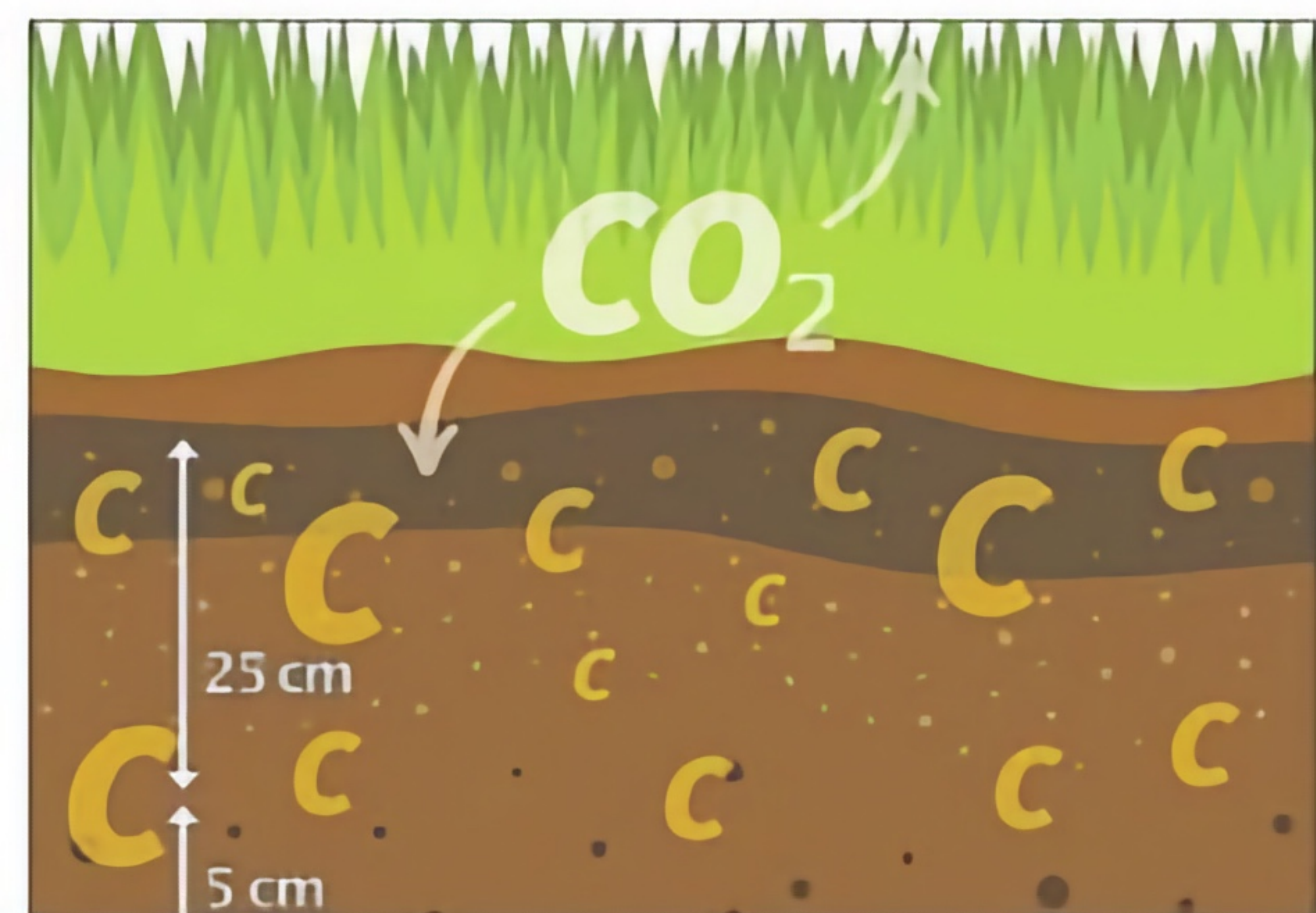
ben die Landwirte und ihre Vertretungen. Inoffiziell ist aus der Landwirtschaftskammer Niedersachsen zu hören, dass diese mit Blick auf Humusaufbaumaßnahmen ein Problem in der Messbarkeit und den Messverfahren sieht. Es gebe zu viele Unsicherheiten, um die CO<sub>2</sub>-Bindung belastbar nachzuweisen.

Die Bindung von Kohlenstoff in landwirtschaftlich genutzten Böden sei zudem reversibel. Sobald die Nutzung der Fläche umgestellt oder weniger organisch gebundener Kohlenstoff dem Boden zugeführt werde, nähmen die Kohlenstoffgehalte wieder ab. Letztlich wäre davon auch die Zertifikate-Erstellung betroffen.

Cloppenburgs Kreislandvolkvorsitzender Hubertus Berges sieht noch „viele offene Fragen“. Grundsätzlich sei Humusaufbau für Landwirte „nichts Neues“.

Allerdings erfordere die Methode umfangreiche bodenkundliche Kenntnisse, und die Untersuchungen seien sehr aufwändig. Er persönlich wünscht sich weitere Versuche und Berechnungen.

Seinen Standeskollegen will Berges damit den Weg in den Humusaufbau nicht verbauen: „Darüber kann sich jeder Landwirt selbst informieren und schließlich über den Weg für seinen Betrieb entscheiden.“



**Kohlenstoff wird in Böden eingelagert:** Durch „Carbon Farming“ könnten Landwirte zu CO<sub>2</sub>-Fängern werden. Foto: Aumann